

ken konnte man auf den weiten Wiesen die Kühe betrachten, die sich friedvoll zum Schläfe niedergelegt hatten. Weit, weit schrillte das eindringliche und monotone Nachtlied der Grillen.

„Es ist sehr schwül“, sagte Botticelli zu der großen starken Frau, mit der er vorgegangen war und die er im Geiste ‚Demeter‘ nannte.

„Es stehen schon Wolken über dem Horizont“, antwortete sie.

Als sich Botticelli einmal umwandte, bemerkte er, daß Kay die Schlanke mit der Gänseblume eingehakt hatte. Da versuchte er auch Ähnliches.

„Einhaken?“ fragte die junge Frau an seiner Seite, „gewiß! Man ist dann mehr beieinander.“

Endlich protestierte Botticelli laut und meinte, die andern sollten einmal vorgehen. Man fühlte sich von hinten immer so beobachtet. Jetzt wollten sie einmal hinten gehen.

Aber nach einer Weile bemerkte er zu seinem Schrecken, daß die beiden hinter ihnen fort waren.

„Sie sind weg!“ sagte er.

„Aber nicht weit“, meinte seine Begleiterin.

Wenn man lauschte, konnte man hinter den Hecken leises Gelächter vernehmen. „Ich habe nie gedacht, daß auf dem Lande die Liebe so erdhafte und schwer sein kann“, dachte Botticelli.

Mit einemmal fühlte er sich dem schönen Geschöpf an seiner Seite ganz nahe und er wußte nicht, ob er sie oder sie ihn an sich gedrückt hatte. Sie hielten sich umschlungen und wußten eigentlich gar nicht wie es kam. Auf weichem Grase ließen sie sich nieder.

Nun lag man wirklich, wie auf dem Grunde eines olivgrünen Sees und Büsche, Bäume und Gräser standen so unbeweglich in der dicken Luft, wie Tank und Seemoos in der Tiefe unbeweglicher Dorfteiche. Die ersten schwar-

zen Wolken zogen sich fett über den Himmelsspiegel, wie Schatten von großen Lastkähnen, die man von unten gewahr wird. In der Ferne donnerte es.

„Ich mag keinen Sand mehr karren“, sagte nach einer Weile Botticelli sehr unvermittelt, „das liegt mir gar nicht.“

„Jeder muß seinen Sand karren“, meinte die Frau.

„Aber wenn ich für andere Dinge geboren bin?“

„Man muß alles einmal gemacht haben, um das Leben von jeder Seite zu kennen, von hinten und von vorn!“

„Ich lerne es jetzt gewiß von der verkehrten Seite kennen.“

„Nein, ganz von vorn“, meinte die kluge Frau, „weil du ihm geradeswegs ins Gesicht schaust.“

Botticelli sah sie an. Und die Frau tat jene uralte Frage, ob er sie lieb hätte. Aber sie tat diese Frage nur mit den Augen.

„Wie das Leben“, antwortete Botticelli ebenso stumm.

Eine schöne Kühle strich über die Ebene und die fernen Donner polterten drohend heran. Lichtbündel platzten und entflamten ein Wolkenchaos am Himmel.

„Nicht fortgehen“, bat Botticelli und er hätte es auch gar nicht gekonnt, denn die Frau hielt ihn eng umschlungen. Die ersten Tropfen fielen dick auf die Gesichter und dann rauschte die nasse Kühle erlösend über die Wiesen. Sie hörten zwei Menschen über die Felder laufen und Botticelli wußte, daß es Kay und das Mädchen mit der Gänseblume waren, die vor dem Gewitter flüchteten. Aber er blieb, weil das Leben so mächtig war.

Ihre Kleider wurden naß und über ihre Gesichter rann das Regenwasser, aber ihre Herzen wurden warm und ließen nicht voneinander. Und so stark war ihre vom Regen getaufte Liebe, daß